

# Sallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen.

1915. Nr. 248.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Verleger: Max Kugel, Halle a. S., durch die Buchhandlung S. W. 1915.  
Die Sallesche Zeitung erscheint wöchentlich postamtlich. — Druck- und Verlagsort: Halle a. S., Unterwallstraße 11. — Verantwortlich: Max Kugel, Halle a. S., Unterwallstraße 11. — Druck- und Verlagsort: Halle a. S., Unterwallstraße 11. — Verantwortlich: Max Kugel, Halle a. S., Unterwallstraße 11.

Zweite Ausgabe

Verleger: Max Kugel, Halle a. S., durch die Buchhandlung S. W. 1915.  
Die Sallesche Zeitung erscheint wöchentlich postamtlich. — Druck- und Verlagsort: Halle a. S., Unterwallstraße 11. — Verantwortlich: Max Kugel, Halle a. S., Unterwallstraße 11.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Verleger Straße Nr. 11/12.  
Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110.  
Schriftleiter: Max Kugel, Halle (Saale).

Sonntag, 30. Mai 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 11.  
Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290.  
Druck und Verlag von Otto Kugel, Halle (Saale).

## 15 Kilometer von der Linie Przemyśl-Lemberg.

### Die 42. Mobilmachungswoche

hat uns einen neuen Kriegsschauplatz gebracht. Leber die Leichtigkeit Italiens ist so viel geübt und geübt worden, daß sich Neues kaum mehr vorbereiten läßt. Nur sollte man sich hüten, sofort zwischen Regierung und Volk zu unterscheiden und nur jene als treulos zu brandmarken, dieses aber als unbedingtes Bündnis hinzustellen. Wer mit offenen Augen in Italien geht und sich nicht durch einzelne Lebensbilder täuschen läßt, wird mancher auch in England — mußte schon seit vielen Jahren bemerken, daß die Abneigung gegen deutsches und die Zuneigung gegen französisches Wesen dauernd wuchs und daß der Hof gegen Österreich hysterisch gehandelt wurde. Und wenn man jetzt schon der Hoffnung auf ein zukünftiges gutes Verhältnis mit Italien Ausdruck gibt, so begibt man denselben Fehler wie mit der milden Beurteilung der Exortour von Aguirre, man verleitet Italien, den jetzigen Treubruch leicht aufzufassen und für jeden Fall einen guten Ausgang zu erhoffen. Mit doch Italien genötigt, geschlagen zu werden und dafür als Entschädigung eine Provinz zu bekommen.

Wo der deutsch-italienische Kriegsschauplatz liegen wird, ist noch nicht fest. Den Italienern ist mitgeteilt, daß wenn sie auf österreichische Soldaten stoßen, sie bei der engen Verbrüderung auch deutsche treffen würden. Nicht ausgeprochen, aber gedacht ist dabei die Fortsetzung, daß sie dann nicht nur österreichische, sondern auch deutsche Siege zu fühlen befähigt. Amüßig hat Österreich mit der Flotte, aber auch an einzelnen Punkten zu Lande, einen erzieherischen Anfang gemacht. Ob vielleicht die Folge hiervon gewesen ist, daß das italienische Hauptquartier nicht, wie zuerst angeündigt wurde, nach Padua vorgerückt ist, sondern in Florenz an vorläufig geheimerer Stelle sich niedergelassen hat?

Von einer großen Schwärze ist die Türkei durch das Eingreifen Italiens in den Krieg befreit worden, das ist die Müchigkeit auf die „Neutralkität“ des Suezkanals. Bisher konnte keine energische Kriegführung gegen Ägypten stattfinden, weil Italien die umgebende Durchfahrt durch den Kanal zu seiner Kolonie am Roten Meere gefährdet werden mußte. Das fällt jetzt natürlich weg, und schließlich hat deshalb die Türkei den Suezkanal als Kriegsschauplatz erklärt. Die Folgen werden sich bald zeigen.

Nur uns am erfolgreichsten war auch in der letzten Woche der Kriegsschauplatz im Südoften. Unausgesprochen ist unsere Truppen in Galizien und dem angrenzenden Polen vorwärts gedrungen. Auch ein zeitweises Zurückgehen schwerer Abteilungen kam daran, nichts ändern. Ständig wächst die Zahl der gemachten Gefangenen und genommenen Geschütze. Daß die Verluste der Russen bei diesem Nützigkeits nicht größer sind, folgt aus der Geschwindigkeit, die sie nicht nur untreulich in der Anlegung, sondern auch ganz besonders in der Klümmung befestigter Feststellungen besitzen. Bis in die Dunkelheit hinein unterhalten sie ein lebhaftes Feuer. In der Nacht werden die regulären Truppen, ohne daß dies wahrzunehmen ist, durch Kosaken ersetzt. Erst wenn die ersten in Sicherheit sind, „verdurften“ auch ganz still die Kosaken und die einliegende Verfolgung kommt zu spät. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz ist im allgemeinen keine Veränderung gewesen.

Im Westen entbehrt die französisch-englische Offensive immer noch jedes wirklichen Erfolges. Am merkwürdigsten klingen die Ausrufungen darüber, was man von den neuen italienischen Bundespartnern in dieser Beziehung erwartet. Mit ihnen zusammen will niemand kämpfen. Sind die Erfahrungen, die man mit der italienischen Legion gemacht hat, so schlecht gewesen, und traut man den regulären Truppen nicht mehr zu?

Unsere Unterseeboote haben in dieser Woche nicht nur einen „Triumpf“ gehabt, und zwar gegen die russische „Zemlja“ und „Wojew“ sind bei den Dardanellen dem Feinde schon in Schwarzem Meer torpedierte russische Wasserkräfte — trotz aller Vorurteile — auf den Grund des Meeres gesenkt. Das ist um so mehr als ein großer Erfolg anzusehen, als die Engländer den Verlust, mit Unterseebooten in die Dardanellen einzudringen, mit dem Verlust von fünf Unterseebooten bezahlen mußten. Wenn wir eine Festung, wie Paris, angreifen, so werden sich die Franzosen dadurch, daß sie irgend eine unbefestigte Stadt aus der Luft mit Bomben bewachen. Zuletzt haben die Rudinowitschen sich hierzu ausgesucht. Dieses Aulet hat eine Anzahl unbedingter Zivilisten getötet und verletzt worden. Weiter ist kein Schaden angerichtet worden. Das uns feindliche Ausland ist ganz erstaunt darüber, daß wir nicht wegen des Eingreifens Italiens gleich unsere

### Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittags-Ausgabe.)

Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen setzen gestern, nachdem wir sie bei Angers zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Gefangene abgenommen hatten, mit starken Kräften zu einem Gegenangriff längs der Straße Vézuné-Souchéz ein, wurden aber unter den empfindlichsten Verlusten auf der ganzen Front abgewiesen. In der Nacht nahmen wir die schwache Besatzung des Ortes von Molain, deren Verbleiben in der dort vorgeschobenen Stellung nur unnützes Blut gefloßt hätte, unbemerkt vom Feinde auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurück. Südlich Souchéz wurde gestern abend ein französischer Angriff auch durch unter Feuer im Keim erstickt. Das südwestlich Souchéz liegende, von den Franzosen als von ihnen erobert erwähnte Schloß Venaricil ist dauernd von uns gehalten. Südlich Neuville wiesen wir feindliche, mit Mienen und Handgranatenfeuer vorbereitete Vorhölze leicht ab.

Am Riechertswalde nordwestlich Pont-à-Mousson schienen die Franzosen, wie am 27. Mai abends, wieder einen größeren Angriff vorbereitet zu haben. Unser Feuer hielt den Feind nieder. Vereinzelt nützliche feindliche Teilvorhölze wurden blutig zurückgewiesen. Unsere Artillerie beschießt die besetzten Orte Gravélines und Dünkirchen sowie den Campagnon St. Omer mit Bomben und erzielt auf einem feindlichen Flugplatz nordöstlich Fismes mehrere Treffer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am der oberen Dübisa greifen die Russen südlich Karioniany und südöstlich Kiew ohne Erfolg an. Im weiteren Verlaufe der Kämpfe an der unteren Dübisa wurde der Gegner an vielen Stellen über den Fluß geworfen. Auch bei der Verfolgung wurden noch 380 Gefangene gemacht.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von Przemyśl näher herangeworfen. Auf der Front zwischen Wyzania- und Lubaczowka-Mischwitz (südlich Radymno und Jaroslaw) machten die Russen wieder heftige verwegene Teilangriffe; sie wurden überall unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Das russische 179. Infanterie-Regiment ist aufgerieben. Westlich und südlich Sienawa hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert. (W. S. W.) Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische Generalksbericht.

W. S. W. Wien, 29. Mai. Amlich wird veröffentlicht: 29. Mai 1915:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Lubaczowka und östlich Radymno versuchten die Russen auch gestern und heute Nacht an mehreren Stellen heftige Angriffe, die alle unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Am Dniester des Sen drangen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor. Am oberen Dniester, dann bei Drohobycz und Stroh bei den eigenen Kanälen bis auf die nächsten Stützungen vorgetragen. Vorhölze der Russen wurden durchweg blutig zurückgeschlagen. Die sonstige Lage ist unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Den Grenzort Ala und das Primör haben italienische Truppen erreicht. Im übrigen hat sich an der Tiroler und Kärntner Grenze nichts ereignet. Am Wittenland begannen kleine Kämpfe. Bei Marfreit wurde ein italienisches Bataillon zerlegt, bei Flava der Vorstoß eines feindlichen Nachschubs, nördlich Graz fünf feindliche Infanteriekompanien abgewiesen. Western Nacht unternahm mehrere Marinillager eine neue Aktion an Venetia. Sie warfen unter heftigstem Geschütz- und Geschützfeuer eine große Zahl Bomben zunächst auf das Arsenal ab, die mehrere ausgebrachte Brände und im Fort Nicolo auch eine Explosion hervorriefen.

Heute Nacht ist ein großer fremder Dampfer im Eingang zum Hafen von Triest auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalksberichts: v. Kofler, Feldmarschallleutnant.

Operationen im Westen wie im Osten eingestellt haben. Da dies nicht geübt ist, urteilt man sehr viel geringschätzig von dem Auftreten dieses neuen Bundesbruders. In Frankreich ist man wohl in Sorge darüber, daß Italien nunmehr als „Bundesgenosse“ mit Forderungen wegen Savoyen, Korfika, Tunis kommen könnte. In England ist man unangenehm von den italienischen Plänen auf dem Balkan berührt. Und in England gefallen die italienischen Anforderungen an Geld und Stoffen gar nicht.

Überhaupt weiß man in England nicht recht was noch ein. Die alten Mächte sind aus dem neuen Weltkriege ziemlich alle ausgeschaltet oder fast ausgeschaltet. Neue Mächte aus allen Parteien sind hineingekommen, eine in England, dem konstitutionellen Vaterlande, noch nie dagewesene Erscheinung. Das Schicksal ist, daß man dem Manne, der in Irland den Aufstieg der Ulstermänner gegen Home Rule militärisch organisiert hat, Genlon, die Stelle des Attorney general, des Oberreichsanwalts, der in England zu den Ministern gehört, anvertraut hat. Wodurch er seinen Verhängnisworts hierfür erbringt hat, ist nicht ganz klar! Wie er hätte man ihm zum Kriegsminister machen sollen! Dem im Sammeln eines Heeres hat er mehr Erfolg gehabt, als Lord Ribblesdale!

Unser Reichskanzler hat am Freitag im Reichstage erklärt, wir würden ausdauern, bis alle realen und materiellen Garantien und Sicherheiten erkämpft sind, daß keiner unserer Feinde, sei es einzeln, sei es in Verbindung, sich mehr an uns vergreifen kann. Das ist eine Erklärung, der wir gern zustimmen am Ende der

43. Mobilmachungswoche.

W. S.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Mai 1915.

Am Bundesratspräsident: Dr. Dehnbach, Dr. Lisco, Dr. Helfferich.

Der Reichspräsident Dr. Kaempff eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 40 Minuten.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungsachen. Diese werden ohne Debatte erledigt. Es folgt die zweite Lesung des Geheimvertrags über Einschränkung der Verfassungen über Meeres- und Luftschiffverordnungen.

Abg. Dr. Jung (natlib.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Die Kommission beantragt unveränderte Annahme und als Termin des Inkrafttretens den 20. Juni 1915. Weiter beantragt die Kommission den Reichskanzler zu ersuchen, dem § 69 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Bestimmung hinzuzufügen, daß der Tod eines als Kriegsdienst Eingezogenen dessen Erben bei Werten bis 1000 Mk. fähig macht, den Wertsverzug zum Schluß des auf den Tod folgenden Monats, bei früheren Werten mit demontanter Frist zum Schluß des Kalenderjahres anzuführen. Entgegenstehende Vereinbarungen sind nichtig.

Abg. Landsberg (Soz.): Gegen den Grundgedanken des vorliegenden Geheimvertrages erheben wir keinen Widerspruch, zumal durch ihn mancherlei Mißstände in der Reduplizierung beseitigt werden. Es kann jedoch noch zu Mißständen kommen; besonders im Falle der Zwangsversteigerung eines Grundstücks kann der Mieter in eine mißliche Lage geraten. Deshalb fordern wir, daß der Mieter oder Pächter über die Rechtsfolge einer Veräußerung hinsichtlich der Zahlung des Miets- oder Pachtzinses in dem gerichtlichen Beschluß befohlen werden soll.

Staatssekretär Dr. Lisco: Der Antrag der Sozialdemokraten ist durchaus berechtigt; ihm wird auch bei Durchführung des Gesetzes entsprochen werden. Gegen eine gesetzliche Festsetzung der Bestimmungen bestehen aber erhebliche Bedenken.

Abg. Waltheim (Fortf. Volksp.): Wir halten es für dringend erforderlich, daß eine derartige Beschränkung des Mieters erfolgt. Dem Gesetz stimmen wir zu, ohne zu verkennen, daß dadurch nicht alle Lebenslagen beseitigt werden.

Abg. Arendt (Rp.): Wir freuen uns, daß die Kommission dem Geheimvertrage einstimmig zugestimmt hat, es muß aber darauf geachtet werden, daß die Bestimmungen, die den Kriegsteilnehmern oder deren Angehörigen Vorteile bringen, den Vermietern nicht Nachteile bringen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Alle Redner erklären, daß eine Behebung des Mieters über die Rechtsfolgen der Beschlagnahme notwendig ist. Dem wird diese Bestimmung aber auch in das Gesetz hineingegenommen werden.







### Pjotr, der Soldat.

Von Alfred Mayer-Eſchardt.  
(Nachdruck verboten.)

Sk. Ein kofter Winter war das gemein: ein wahres Wunder, daß ſie alle vier überlebend hatten: Pjotr, ſein Weib Maria, ſeine alte Mutter, die die ganze Zeit über hatte auf dem Dorn liegen müſſen, und Komuſchka, das Weibchen.

Nicht alle im Dorf waren ſo gut daangekommen — o nein. Der Hunger hatte ſo ſchrecklich gemüht. Als man ſchließlich das Brot aus Baumrinde buſ, hatte die ſchlimme Krankheit Einzug gehalten und das halbe Dorf weggerafft.

Als die Not aufs höchſte geſtiegen war, kamen zum Glück die Herren aus Moſkau und brachten Korn, daß man wieder richtiges Brot backen konnte. Auch eine Frau war mit ihnen gekommen, eine Kerstin. Die hatte auser niemand annehmen wollen, weil ſie ſie, die alte Dorfherrin, geſagt hatte, die wollte die Kranken beſuchen, damit weniger ſterben im Dorfe ſein. Und ſie hatte keine ihrer Kräfte nehmen wollen: wären ſie nicht alle zu elend geweſen, ſie hätten ſie mit Gewalt vertrieben.

Pjotr Kuſmin hatte ſich von ſie her bereben laſſen, ihr Unterſtütz zu gewähren. Und ob ſie nun wirklich eine Gere war, wie die anderen ſagten, ob nicht — ſie hatte wahrhaftig die Mutter ſo weit genudt. Ueberhaupt, ſeit alle, die ihr gehorcht hatten, waren am Leben geblieben: nur ein paar alten Leuten hatte ſie nicht mehr helfen können — aber die wären wahrſcheinlich auch ohne ſie geſtorben. —

Zum Fröhliche die Frühjahrsſonne warm vom beſtaunten Himmel herab, und trieb die letzten Spuren von Frost aus der Erde. Die Bäume blühen, und emſig trieb Pjotr, die Flußufer in die ſchwarze Krume drückend, Komuſchka an, und jagt ſich um ſich. Sinter ihm drei markierten, ausgerüſtet, wie eine Heide Soldaten, die Kränze und wäſſen die Engerlinge auf, die die Flußufer aufwärt.

Gelobt ſein die Seiligen, nun war alles überstanden! Coatsford hatten die Herren aus Moſkau auch geſchickt, ſiches Coatsford! Heute wurde Pjotr fertig mit dem Wäſſer; morgen ging es an Ären. Und der Himmel wurde dieſes Jahr ein Einſehen haben und eine gute Ernte ſenden nach den zwei Jahren Mißwachs! Sie alle würden reichlich zu eſſen haben, die Steuerrückstände werden bezahlt werden. Komuſchka würde auch und ſein Heil glück und glücklich werden, und die Mutter wieder ganz gesund — ſie humpelte ja ſchon wieder ganz vergnügt an ihrem Stok!

Am Ende des Aders angekommen, hob Pjotr den Pfing aus der Erde, drückte ihn um und ſetzte ſich auf den Sturz. Er mußte Komuſchka eine Weile ruhen laſſen; das Pferd war nicht mehr ſo kräftig wie früher. Auch verſpürte er Hunger und jag das Stroh aus der Leiche, das Maria ihm mitgegeben hatte. Bedächtig — langſam, nach Wäſſer an, ſing er an zu ſauen. Da hörte er ſich beim Namen rufen.

Es war ſein Weib, das über den Sturzfloßer auf ihn zu ſchritt.

„Pjotr, der Kollegeſtner war da — Du ſollſt zum Gemeindevorſteher kommen.“

„Zum Gemeindevorſteher? Was will er denn? Jetzt ſam doch ſeiner die Steuere ſollen, das weiß er doch!“

„Ja weiß nicht, was er will — geh' nur gleich! Ich will derweil weiter pflegen.“

### Deutſche Worte.

Wer dich, mein Volk, in Treue liebt  
Und dir ſein Blut, ſein alles gibt,  
Wird wüſchen nicht, daß deine Eichen  
Dem Krüppelwuchs der Feinde gleichen.  
Nur treib' aus deines Herzens Haus  
Die ſchwaſchliche Verſchöpfung aus!  
Auch zwifchen Tüde und Gefahren  
Sei dir getreu, ſei grad und rein!  
Doch um das Leben dir zu wahren,  
Sei ſcharf wie Stahl und hart wie Stein!  
Ludwig Ganghofer.

Trotz allem Freundeswort und Mißgeſchick  
Gebären  
Bleibt jeder tiefe Schmerz ein Eremit auf  
Erden.  
Lenau.

Du ſehſt Dich weit hinaus zu wandern,  
Bereitſt Dich zu raſchem Flug;  
Dir ſelbſt ſie treu und treu den andern,  
Dann iſt die Enge weit genug.  
Goethe.

Müſſig machte Pjotr ſich auf den Weg. Der Gemeindevorſteher — was mochte er wollen? Sicher nichts Gutes. Es war Pjotr, als ob ihm Unheil drohe. Seine ganze Hoffnungsfreudigkeit, die die warme Sonne und der leuchtend blaue Himmel gewekt hatten, war wie weggeſchloſen.

Als er zum Gemeindevorſteher kam, trat er dort den Ivan, den Hjoeder, den Stepan — ſie ſind alle männlichen Dorfbewohner waren da.

„Gut, daß Du da biſt, Pjotr“, redete der Dorfgeſchäftige ihn an. — „und Ihr andern alle. Ich habe hier etwas für Euch. Uebermorgen müßt Ihr zur Kreisſtadt, Ihr ſeid einberufen, zur Uebung!“

„Zur Uebung! Aber Wäſſerchen — was ſoll aus der Frühhaat werden? Unsere Wäſſer müſſen beſtellt werden, — die Weiber können das nicht!“ riefen ſie alle durcheinander.

„Mann's nicht ändern — Befehl iſt Befehl! Die zurüchbleiben müſſen ausſuchen, ſo gut es geht. Am Ende — vier Wochen ſind keine Eingekauf! Ich ſeh' ſie.“

„Ein harter Schlag, aber was war zu machen? Man mühte ſich ſagen. —“

Die vier Wochen waren um, die vier langen Wochen, in denen Pjotr, anſtatt ſeiner Acker zu beſtellen, die Hinte

hätte tragen müſſen. Aber er kam nicht nach Hauſe. Er nicht, noch die andern.

„Sie waren auf die Eisenbahn verladen worden und zwei Tage lang gefahren. Zum Diſſiſſionsſekretären, wie es hieß.“

Nach vierzehn Tagen ging wiederum auf die Eisenbahn. Aber nicht, wie ſie gehofft hatten, heimwärts.

„An Polen iſt Aufſtand“, hatte der Herr General geſagt. „Wir müſſen hin, die Hände zur Ruhe zwingen.“

„In der Tat, die Stunde! Mühen ſie gerade jetzt ſich gegen Wäſſerchen Jar aufzuheben, jetzt, wo dabei auf dem Felde alle Arme gebraucht wurden, und Wäſſerchen von allen — Wäſſerchen ſelber allein vor?“

„Eigentlich ſahen ſie gar keine Unruhen vor. „So, wenn wir nicht da wären —“ hieß es wieder.“

So vergangen ahermal's Wochen unter kühnigen Exerzieren, Wäſſerchen ſelber und Schieſen. Dann ſah man wieder auf der Eisenbahn.

Nach langer Fahrt wurde einige Tage hindurch markiert. Wo er war, mußte Pjotr nicht; aber es mußte wohl weit von Hauſe ſein, Land und Leute ſahen ganz anders aus und ſprachen anders.

Eines Morgens beim Appell bekam jeder Soldat eine Wäſſerchen, der er um den Hals hingehen mußte. Dann wurden in Reihenſtufen einengierte ſtarke Patronen ausgegeben. Viel mehr Patronen, als man zum Gefechtsſchießen ſonſt — Und der Herr General rief vor die Front und hielt eine Rede.

„Brüder!“, hroch er — ſonſt ſagte er immer „Leute“ oder „Soldaten“, oder wenn er ärgerlich war und ſchimpfte. „Sunderſeine! — Brüder! Die Deutſchen haben uns den Krieg erklart! Wir müſſen ſie ſchlagen — Wäſſerchen Jar ſie beſohlen! Wir werden ſie ſchlagen! Wir alle werden unsere Pflicht tun und ſiegen oder ſterben! Und nun, mit Gott vorwärts, Brüder!“

Und weiter merckichte man, immer vorwärts. Vorbei an verbrannten Dörfern, vermiſchten Wäſſern, auf denen Weh ſich herrenlos herumtrieb. „Das haben die Deutſchen getan!“ meinte einer in der Kolonne. „Zunehmſt!“ entgegnete ein anderer, „die Deutſchen waren ſie noch gar nicht hier — untere Kolonnen!“ Aber ohne Aufmerkſamkeit ging vorwärts.

Die Landſtrohe war nicht abdrängt voller Truppen. Infanterie, Reiter, Artillerie, Munition's und Proviantkolonnen. Schon begegneten ihnen lange Hügel von Wagen, auf denen Verbundete lagen. Man hörte rollenden Geſchützdonner — dumpf, wie ein jernes Gewitter. Vorwärts — immer vorwärts —

Jetzt lag Pjotr mit vielen hundert andern in einem langen Schützengraben und hörte die Kugeln über ſich hinſchieſen. Jeder hatte einen großen ſauben Patronenrahmen vor ſich liegen, und alle krochen nach der Richtung hin, wo der Feind liegen ſollte. Zu ſehen war nichts von ihm. Aber von Zeit zu Zeit ſahen es, als ob das ſchwärzere ſeiner Gewehre näher käme.

Im weiſſen Rauchwolken eingebüllt, kauften Granaten durch die Luft. Sie trafen nicht, der Feind ſah ſie nicht. „Schuß!“ rief der Zugführer. Pjotr ſah, wie noch hundert Meter entfernt, zwei geſchickte Soldaten auf ſeinen Schützengraben aufſtiegen. Das alles war die Deutſchen. Er tat kein Befehl und ſchob unruhig — freilich, genau ſehen konnte er nicht in der Gie. Gleich darauf waren die ſeinſeligen Soldaten nicht mehr

### Zum Gedenktage der Geburt Dantes.

Von Paul Poſchhammer.  
(Nachdruck verboten.)

Dante Alighieri iſt ein Lebender, auch gerade für Deutſchland, das allein von allen Völkern auf der Erde weſt, eine ſymboliſche, und zugleich eine das Lebensproblem in Gegenſtand behandelnde Idealbildung iſt. Deutſchland könnte zugleich aus dem Dante-Schickſal lernen, welche Gefahr dem Nationalſtickter droht, wenn man ihn ſelbſt vereinnahmt und ſein Kunſtwerk ſich lediglich wiſſenſchaftlich erklären läßt. Die Italiener haben durch ihre ſtämmliche Handlungswelt das letzte Recht verloren, ſich auf den großen Florentiner zu berufen, der ſeiner Zeit ſein „nur von Geburt aber nicht von Erben“ mit dem er ſich von der Heimat ſchied, ſamt und in weitesther Ausdehnung wiederholte würde. Zu ſchweigen haben ſie ihn verbannt und dann — wie Alſieri bezeugt — völlig vergeſſen. Erſt jetzt hat haben ſie ihn (wennſich auf deutliche Anregung hin) und nur, um auf ihn ſich zu ſehen, mit lediglich wiſſenſchaftlicher Arbeit geſucht. Dieſe aber geht noch heute an der dichterischen Reſchmi vorbei, mit deren großartiger Behandlung der Weiſter die Welt ſich dienſtbar machte, um ſeinen muſterhaft floren Gedankengang im anſchaubaren Dreieck ſchönheitlich zu gestalten. Nebenbei hat das Land ſeine Dichter, den erſt Leo XIII. vom Indes geſchieden hat, ſich zu lange lang dafür hühen laſſen, daß er die Gegenwart beſaß, in dem deutſchen Kaiser den Erben der Welt ſich zu ſehen. Und das ſollte ihn unbrauchbar machen für uns, die wir im ſürstbarſten Ringen des Weltkrieges beſtrebt ſind, ein Ziel zu erreichen, das nicht Weltherrſchaft ſein ſoll, aber doch in Wehrung von Macht und Anſehen ſoanlagen beſiehlen ſollten ſeinen Ausdrück ſucht?

Aber auch für den Augenblickwert Dantes iſt das noch nicht einmal das Wichtigſte. Denn der liegt darin, daß Dante der erſte Epiker der Welt iſt und zugleich in geradezu wunderbarer Weiſe im ſiegreichen Nachweſen des wahren Zusammenhangs von Religion und Moral das Wäſſerchen der Probleme geſucht hat. Sein Kampf gegen Götter, Göttergötter und Lüge iſt heut zugleich der unſerer

Daſer iſt Dante gerade im Weltkriege deutſch geworden. Wir haben nur fortzuführen, uns ſeiner würdig zu erweiden. Das Wort, „Die Moral beſteht ſich allzeit von ſelbſt“, das ein älterer Kunſtforſcher in die Welt rief, als er ſeltſamer Weiſe nicht ſah, wie ſelt auch Goethes Gedicht auf ethiſchen Grunde ſteht, werden wir freilich aufgeben müſſen. Denn was uns am meiſten überräſcht, die beim Ausbruch des Krieges, war die betrübende Erkenntnis, wie gering doch der Beſtand an Wahrheitsliebe und Sittlichkeit im Arnen aller unſrer Gegner iſt!

Wie wir ſeine Zeile von der Sand Dantes beſitzen, ſo haben wir auch ſeine Aker über ſeine Geburt. Es kommt auch an ſich wenig darauf an, ob wir wiſſen, welcher Tag uns den Großen gab, der (Bar. XXI) bei Anſtanz im Frühjahrsmonat ſo ſah und ſo ſchrecklich die „Wäſſerchen“ als ſein Geburtsſtaggeſchichte erſieht, daher ſeinen Wäſſerchen Mai und Mitte Juni geboren ſein muß. Carl Wäſſerchen entſchied ſich für den 30. Mai, den firchlicherweis beſtimmten Feſttag der Florentiner in Lucia. Wir ſchließen mich ihm völlig an. Denn auf die Frage: „Wie kommt dieſe nicht einmal heilig, ſondern nur ſelig gepredene Schwäſter des (Hölle X) im Feuergeſchehen liegenden Kardinals Ubaldo dazu, die himmliche Heilerin des Wäſſerchen Dantes zu ſein und von der Seite Johannes des Täufers aus die Verbindung heraufzuheben zwiſchen Maria und Beatrice?“ Kommt die Antwort nur lauten: Weil Dantes ſie beſah geſetzt hat, um die Wäſſerchen zu erben, an deren Tag er geboren war. Das geht aber weit über die Feſtſtellung des Tages hinaus, denn — es führt zu dem Dichter! Gilt man ſich an ſtehen Anſuchen beſen, was nur von ihm ſelbſt ſagen kann, ſo gelangt man zu einer Auffoſſung des Gedichtes, die vielfach und in recht weſentlichen Punkten von der üblichen, aus der geleſerten Welt ſtammben abweicht, gewiß aber nicht weniger als jede andere dazu berechtigt, den heutigen Tag zu feiern.

Dante hat ſchon ſein Jugendwerk als anſchaubares Kunſtwerk geſchaltet, wie erſt 1865 vom Amerikaner Norton erkannt worden iſt. Um ſo ſicherer iſt man, dieſen Grundſatz auch in der Romodie befolgt zu finden, in der die ſieben Reiterſtufen eingehoben ſind zwiſchen die

ſiebe Sündenſtufen der Hölle und die ſieben Seligſtufen des Himmels. Sein Gott, der im erſten Schöpfungsakt „Himmel und Erde“, im zweiten „Hölle und Berg“ und im dritten „Eben und Menſch“ geſchaffen und ſchon in den ſieben Planeten das chriſtliche Sündengeſetz offenbart hat, bildet in Hölle und Berg zwei Letztglieder mit ſelben Zweck, zugleich aber auch in beiden zwiſchen dem Heilsweg zu Wäſſerchenbegegnung des Paradieses für den Lebenden! Dieſen vom Seilend erſchließenden Weg geht Dante, der erſt ſymboliſch „Das Allgemeine im Beſonderen“ (Goethe), in ſeiner Perſon die Menſchheit geſchaut hat und, um als Lebender ſich geben zu können, als Darſtellungsmittel zwiſchen Anfang und Ende den Traum wäſſerchen, wie Goethe im „Faust“ die an ſeinen Weiden hängende Magie. Erweitert wird er erſt in der Sündenſtrafe. Den Leib aber hat er notdürftig nur bis in den Garten Eden zu bringen vermocht. Er erwacht daher in der ſieben Parodie und lehrſonnt durch ſein Gedicht die rechte Weiſe, das höchſte Erdenglied zu erreichen, das im ſittlichen Aufſtiege und in der religiöſen Befriedigung gipfelt.

Nur der Schiefer der Richtung, den Dante (Hölle IX) über ſeine Lehre gebreitet zu haben erklart, ſonſt gehoben, um dieſe einfache Wahrheit ſichtbar werden zu laſſen, ſo verdient doch noch als ihm beſonders eigen die Lataſche herborgehoben zu werden, das ſchon im Anfang der göttlichen Romodie zwei Entſagungen ſtehen, von denen bald die eine, bald die andere bekannt zu werden ſollte. Tragik, in dem alles Wäſſerchenweiſen ſchneidet ſich, erſt ſchneidet nicht zu Gott führen zu können; denn Gott ſoll nicht beſchaffen ſein! Und Beatrice, die Trägerin des göttlichen Geſankens, erklart ebenfalls beſtimmt, zum Himmel nur den ſüßen zu dürfen, der „reinen Herzens“ geworden iſt. Und wiederum iſt mit dieſer einfachen und jeder Wäſſerchenweiſe ſtaunend unterſchieden eines inneren Wäſſerchen (Vernunft) und einer inneren Mutter (Sinnelſelbſt) die beide das Tätigſtefeld ausgiebigen erhalten, des Wäſſerchen Weiſen entſcheidet, nicht nur viel, ſondern alles erreicht, nämlich die Möglichkeit im Idealgeſicht die richtige Erziehung des Menſchenkindes darzuſtellen.

